stehen ihren Lieblingen bei in allen Gefahren und haben sie ja schon so vielen selbst auf wunderbare Weise Hilfe geleistet. Ich brauche nicht hinzuweisen auf die biblischen Erzählungen von Tobias, Lot, Petrus u. s. w., die neueste Zeit selbst ja bietet uns der Beispiele genug. Der heilige Schutzengel wacht über die Wohlfahrt unseres leiblichen Lebens, aber auch die der Seele liegt ihm nicht minder am Herzen und vermag er in dieser Beziehung viel beim lieben Gott. Er bittet mit einem besonderen Eifer für seinen Liebling, Gott möge ihm die Gnade geben, daß er recht brav bleibe und nicht sündige, und der liebe Gott, der Seine heiligen Engel so lieb hat und an ihren Gebeten gewiß mehr Freude hat als an unserm armseligen Beten, hilft uns oft um unseres hl. Schutzengels willen, der für uns bittet. „Ich habe dein Gebet," sprach der Erzengel Raphael zu Tobias, „vor Gottes Throne gebracht."

O liebe Mutter, liegt dir wirklich das Wohl deines Kindes am Herzen, unterlaß es ja nicht, zu diesem wirksamen Mittel deine Zuflucht zu nehmen, denn je eifriger wir den heiligen Schutzengel verehren, um so sicherer können wir auf seine Hilfe rechnen. Flöße deinem Kinde eine recht glühende Liebe und Verehrung zu seinem heiligen Engel ein, bete aber auch du unablässig zu demselben, daß er deine schwachen Kräfte bei dem wichtigen Geschäfte der Erziehung unterstütze. Der ehrwürdige P. Faber verehrte die heiligen Schutzengel ganz besonders. Kam er in einen Ort (namentlich wenn er da predigen sollte), so bat er zuerst die Schutzengel der darin Wohnenden um ihre Fürsprache, weshalb er auch große Gnaden vom lieben Gott erhielt. Christliche Mütter! verehrt auch ihr recht innig die heiligen Engel eurer Kinder und ihr werdet ihnen dadurch für ihr ganzes Leben den besten Erzieher sichern, der da ist ein schützender Damm gegen die verderblichen Fluten des heutigen Erziehungssystems, wodurch schon so viele unschuldige Seelen verdorben sind und das auch leicht deinem Kinde, selbst bei der größten Vorsicht, Gefahr bringen kann. Lasse keines deiner Kinder auf längere Zeit aus dem Hause gehen, ohne seinen heiligen Schutzengel zu bitten, es sorglich vor jeder Sünde zu bewahren; ja ich wünschte sehr, daß du es dir zur frommen Gewohnheit machtest, so oft eines deiner Kinder fortgeht, sei's zur Schule oder zur Kirche usw., du immer still im Herzen betetest: dein Schutzengel behüte dich!"

Frauen-Ecke.

Heim!

Mutter, o sing' mich wie einst zur Ruh'!
Müde kehr' ich zur Heimat wieder—
Lass' mich beim Klange der alten Lieder
Leise schließen die Augen zu.

Mutter, wie war doch die Welt so leer,
Zu der's mich in heißer Sehnsucht getrieben;
Einsam ist draußen mein Herz geblieben,
Ach, und das Heimweh drückte so schwer!

Mutter, wie hab' ich so sehr dich vermißt
Mitten in all dem wilden Treiben;
Konnte nicht mehr in der Fremde bleiben,
Weiß es erst jetzt, wie lieb du mir bist.

Mutter, o sing' mich wie einst zur Ruh'!
Müde kehr' ich zur Heimat wieder—
Lass' mich beim Klange der alten Lieder
Leise schließen die Augen zu.

A. K.

Silberne Löffel sind, um Vergiftungen zu vermeiden, bekanntlich vorsichtig zu gebrauchen. Das trifft besonders beim Genuß saurer Speisen zu, denn man hat festgestellt, daß dreizehnlötiges Silber, in Essig gelegt, innerhalb 18 Tagen sieben Prozent an Gewicht verliert. Ein silberner Löffel, einen Tag über in einer sauren Speise belassen, erscheint nach dem Herausnehmen zwar sehr blank, doch ist er auch leichter geworden. Das ist auf einen Verlust an Kupfer, das in die Speise übergegangen ist, zurückzuführen. Es dürfte somit wohl ratsam erscheinen, beim Genuß solcher Speisen überhaupt keine Silberlöffel zu verwenden.

Die Ehe.

vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet.

Die Ehe, wie mir immer schien,
Beruht auf nichts als Medizin. —
Im Paradies begann sie schon
Mit Rippen - Exstirpation.
Jetzt in der Neuzeit geht sie bloß
Mit Herz - Affektionen los,
Und oftmals tritt dabei im Nu
Kniemuskel - Kontraktion hinzu.
Hierauf (hat der Patient Courage)
Folgt Lippen-, Brust- und Arm-Massage.
Wenn sich die Schwiegermutter naht,
Zeigt meist sich stärk'res Erfudat.
Im vielgepries'nen Bräutigamsstand
Nimmt arg das Fieber überhand;
Es fährt herum durch Mark und Bein,
Zur Hochzeit tritt die Krisis ein. —
Wie dann gestalten sich die Chosen,
Dafür gibt es nur Diagnosen.
Das Beste bleibt zu aller Frist,
Wenn die Verliebtheit chronisch ist;
Im schlimmsten Fall neigt Mann und Frau
Zu Kontusionen (grün und blau).
Und in die Lüfte sei's gehaucht:
Heil dem, der keinen Doktor braucht!

— Umschreibung. Richter: Sie trauen dem Angeklagten also den Diebstahl zu!

Zeuge: Entschuldigen Sie, Herr Richter. Ich möchte ihn nicht gerade dieses Vergehens direkt beschuldigen; allein, wenn ich eine goldene Uhr wäre, so wäre mir lieb, wenn ich in seiner Gegenwart in einer festverschlossenen Kiste läge.

Was einem Siebengescheiten passiert.

Vom Reimmichel.

Auf der „Post" zu Grünsteig im Schankzimmer hinter dem Ofen saß der Ferpeter und hatte ein „Fraggele Gebrennten" vor sich stehen. Er kaute recht verdächtig an seinen Bartzipfeln und spitzte wie ein Fuchs hinüber zu einem runden Tischchen am Fenster. Dort saßen zwei fremde Herren, ein Professor aus Wien und ein Fabrikant aus Berlin, wrlch letzterer den seltenen Namen Meier führte. — Der Herr Meier erzählte gerade von seinen Wanderungen im Gebirge, welch entzückende Naturbilder er geschaut und wie es jammerschade sei, daß in dem schönen Lande so dumme und abergläubische Leute wohnen; das Sprichwort sage zwar, der Tiroler werde erst mit vierzig Jahren gescheit; allein er habe gefunden, daß die ägyptische Finsternis aus diesen Bauernköpfen überhaupt nicht auszutreiben sei. — Der Wiener Professor erklärte, der Herr Meier habe die Leute zu wenig studiert; wenn er länger mit ihnen umgehe, werde er recht helle Köpfe unter ihnen finden und er möge sich ja in acht nehmen, daß ihm nicht einmal ein Bauer zu gescheit werde. — Die beiden gerieten in Hitze und den Ferpeter juckte es in allen Gliedern, aufzustehen und mit dem Berliner anzuknüpfen. Allein er hielt seinen Mut nieder, trank aus und ging.

Drei Tage waren seit dieser Begegnung im Wirtshause verflossen. Der Ferpeter war droben auf seiner Alpe. Ein glasheller Himmel spannte sich über die Berge, kein Windchen regte sich, kein Rauschen eines Baches vernahm man, nur ab und zu das Summen einer Biene und der kurze Pfiff eines Alpenvogels unterbrachen die festtägliche Ruhe. Dem Peter war diese Stille fast unheimlich, und er wollte gerade einen frischen Jodler heraustrillern, da kam unter dem Almbühel die Spitze eines Steckens zum Vorschein, bald folgte ein gelber Strohhut, dann ein langer Kopf, ein kurzer Rumpf und schließlich ellenlange Beine. — Der Tausend, das war der Berliner Meier — der kam gerade recht — der Peter lachte.

„Guten Tag, lieber Freund," grüßte der Berliner, „merkwürdige Gebirgsformationen hier!"

„O ja, er wachst schon etwas," entgegnete der Peter.

„Nein, ich meine die Berge — ringsherum diese Kuppen und Köpfe."

„O ja, die wachsen halt auch, wie's ihnen grad' einfällt."

Der Berliner warf einen geringschätzenden Blick auf den Peter, dann fragte er:

„Könnt Ihr mir sagen, wie diese Berge alle heißen?"

„O warum denn nicht? Das ist kein Geheimnis."

Der Berliner zog ein Notizbuch heraus, um sich die Namen aufzumerken.

„Also, wie heißt dieser erste?" fragte er.

„Der heißt Kälberskopf," erwiderte der Peter, ohne sich zu besinnen.

„Und dieser?"

„Der heißt Geiskopf."

„Der nächste?"

„Der heißt Dachskopf."

„Der andernächste?"

„Ochsenkopf."

Der Berliner schrieb die Namen fleißig in sein Notizbuch.

Dann fragte er wieder:

„Wie heißt der folgende?"

„Der heißt Schafskopf," antwortete der Peter schnell und bestimmt.

„Und der mit den zwei Spitzen?"

„Der heißt Eselskopf," erklärte der Peter noch bestimmter.

Der Berliner schrieb unentwegt.

„Und der letzte?" fragte er endlich.

Der Peter war mit seiner Naturgeschichte bereits zu Ende und es wollten ihm keine passenden Köpfe mehr einfallen. Er besann sich eine Weile und dann erklärte er:

„Der steht nur sonst so heroben."

„Aber er muß doch einen Namen haben!" drängte der Berliner.

„Nein," sagte der Peter, „kein Mensch weiß einen; . . . ich nenn' ihn halt immer den Gamskopf."

„So, so, den Gamskopf?" Sind da droben Gemsen?"

„Freilich, Gemsen! Nur ein paar tausend Stück."

„Ah, das ist interessant, da muß ich hinauf."

„Möcht' es Euch nicht raten . . . die Viecher haben erst vorgestern einen Hirten aufgefressen."

„Was? — Sind die Gemsen so blutgierige Tiere?"

„Herr, wißt Ihr das nicht? Die Gemsen sind zur Brunstzeit oder wenn sie kein Salz kriegen, schlimmer als die Wölfe."

„Aber ich möcht einen Gemsbart! Bekommt man hier keinen?"

„Bekommen wohl," versicherte der Peter, „aber keinen schönen; der Gemsbart ist heuer schlecht geraten, weil alleweil so trockene, kalte Witterung gewesen ist."

„Wenn's nur ein Gemsbart ist! — Könnt Ihr mir einen besorgen?"

„Warum nicht?" entgegnete der Peter. — „Wieviel wollt Ihr denn? Ein Pfund? zwei? drei?"

„Wieviel kostet das Pfund?" forschte der Berliner.

„Das Pfund," erwiderte der Peter, „steht heuer, weil der Bart so kurz, beiläufig auf zehn Gulden."

„Bekommt man auch ein halbes Pfund?"

„Nein, unter einem Pfund verkaufen wir nicht, ein halbes Pfund tragt nicht die Mühe."

„Gut, dann nehm' ich ein Pfund. — Bis wann bekomm ich den Artikel?"

„Ich geh' jetzt gleich mit der Büchse. — Wenn ich Glück habe, bin ich um vier Uhr wieder da, dann könnt ihr gleich einige Büschel mitnehmen, das übrige schick' ich morgen hinunter auf die „Post". — Ihr könnt unterdessen den „Ochsenkopf" besteigen, es ist dort eine schöne Aussicht."

Des war der Berliner zufrieden. — Der Peter fragte noch:

„Mögt Ihr lieber einen weißen Gemsbart oder einen schwarzen?"

„Welcher ist der bessere?" forschte der Berliner.

„Schöner ist der weiße," versicherte der Peter, „seltener der schwarze."

„Dann bringt mir einen weißen und einen schwarzen."

„Schon recht. — Also ein bißchen untereinander, gelt?"

„Ja. Aber haben alle Gemsen einen Bart?"

„Nein, bloß die männlichen. An der Schnauze ist der Bart dicker, der Bockbart ist länger; aber ich muß gehen, ich habe Zeit. Adje!"

„Adie!"

Die beiden trennten sich. Der Meier stackelte den angeblichen „Ochsenkopf" empor, der Ferpeter aber lenkte seine Schritte der Hinteralm zu, wo die Sennhütten lagen. Dort lieh er von einem Senner eine scharfe Schere. — Damit schlich er in einen Schweinestall. Die Tiere, welche dort ihr Quartier hatten, waren höchlichst erstaunt über den fremden Besuch. Als der Peter nun gar anfing, an ihnen eine Schur vorzunehmen, gerieten sie vollständig in Rebellion. — Sie waren nicht gewohnt, bei lebendigem Leibe eine derartige Enthaarung über sich ergehen zu lassen. Trotzdem gelang es dem Peter, nach vielen Kämpfen und Umwälzungen den edlen Borstentieren einige Büschel ihrer langen, starren Rückenborsten abzunehmen. Er verließ mit dieser Beute den Schweinestall, ordnete die Borsten hübsch nach ihrer Länge und umwickelte die einzelnen Büschel an einem Ende mit rotem Bindfaden. — Das war ein feiner Gemsbart! — Der Peter lachte hell auf. — Um 4 Uhr stand er schon draußen auf dem Almbühel, der Berliner war ebenfalls schon da. Der Peter erzählte, wie er zwei Gemsen erlegt, aber die Tiere nicht heruntergebracht habe, weil sie so schwer gewesen und die anderen Gemsen ihm so bitter zugesetzt hätten; doch bis morgen werde der Herr Meier das ganze Pfund in den Händen haben — auch einen Gemsschweif könne er beilegen, wenn der Herr Meier wünsche, der koste nichts. Der Herr Meier wünschte natürlich. Er war überglücklich; insbesonderheit gefiel ihm der weiße Gemsbart. Vorläufig legte er dem Peter drei Guldenstücke in die Hand und stackelte mit seiner Beute triumphierend zu Tale. — Bei der Table d'hote am Abend, das heißt beim gemeinschaftlichen Abendessen der Fremden, erzählte er vom Glück, das er heute gehabt. Wie er den Ochsenkopf bestiegen, wie um den Ochsenkopf noch andere Köpfe stünden, zum Beispiel der Kälberskopf, der Eselskopf und der Schafskopf, wie ein Hirte ihn auf diese herrlichen Bergkuppen aufmerksam gemacht; was die Gemstiere für blutdürstige Bestien seien, und wie er trotzdem einen Gemsbart errungen habe usw. Die anderen Fremden, namentlich die zarten Mamsellen und gnädigen Frauen, horchten gespannt, und der Wiener Professor lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen herunterrollten. — Als der Berliner nun gar seinen Gemsbart herumzeigte, durchschwirrten laute Rufe der Verwunderung aus unterschiedlichen Damenkehlen die Luft, wie: „Ah, allerliebst!" — „Scharmant!" — „Brillant!" usw. Der Wiener Professor mußte hinausgehen, um nicht in einen Lachkrampf zu verfallen.

Am nächsten Tage zur Mittagstafel kam richtig eine große Schachtel, adressiert an Herrn Meier; da drinnen lagen nun die Schweinsborsten, weiß und schwarz, kunterbunt durcheinander. Obendrauf lag ein Brief. Der Herr Meier eröffnete denselben, es fielen drei Guldenstücke heraus. Ueberrascht hob er sie auf und begann zu lesen. Er konnte die ungefüge Schrift aber nicht entziffern, zumal der Brief im Bauerndialekt geschrieben war. Er ersuchte deshalb den Professor, ihm den Zettel zu enträtseln. Der Professor studierte eine Weile und lachte verschmitzt, dann fragte er, ob er den Brief laut vorlesen dürfe. — Herr Meier konnte natürlich nichts dagegen tun, und der Professor las:

„Z' Berlin in ein' Ofen
Tuen s' Lappen bachen (backen):
Oan' außer, van' eint,
Oan z'sammi machen.

Die Tiroler, so hoaßt's,
Werd'n mit vierzig Johr g'scheit;
Die Berliner ab'r lassen sich
Mit vierz'g Jahr' no Zeit.

Ka long's, ka krump's Schweifl
Hat's Gamsal auf'n G'wänd';
Ab'r a Ferkel, wann's scherst,
Laßt dir ein' Gamsbart in d' Händ.

Und a Goaß ist ka Bock,
Und a Straub'n ist ka Rock',
Und ka Gams, bild' dir ein,
Tuet a Herbstsackl sein."

Die Damen kicherten, die Herren lachten laut und der Berliner machte ein Gesicht wie ein verwunschener Prinz. — Er mußte sich noch manches erklären lassen, bis er ganz deutsch wurde. Er wühlte in der Schachtel herum, da fand er noch etwas — etwas Rundes und Langes, das nach einer Seite hin dünn und spitz wurde, in Papier eingewickelt und mit Bindfaden umwunden. Er löste den Faden, da kam der Schweif eines jungen Borstentieres (eines Spanferkels) zum Vorschein. Nun hatte das Gelächter kein Ziel mehr. Selbst die Arglosesten wurden sich nun über die Herkunft des Gemsbartes klar. Einige Damen fielen in Ohnmacht. Der Herr Meier aber stürmte wie besessen auf sein Zimmer, packte dort seine Siebensachen und reiste noch in selbiger Stunde ab. — Der Wiener Professor forschte nach dem Gemsbarthändler und zahlte am gleichen Abend dem Ferpeter ein Liter Spezial.

UNION BANK OF CANADA.
Hauptoffic: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital $4,000,000
Eingezahltes Kapital $3,200,000
Reserve-Fonds $1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Manager.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt,
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. J. BROWN
M. D., C. M.
Cudworth, Sask.
— Office bei der Apotheke. —

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäffers Metzgerlade
Humboldt - Sask.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B. A.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

W. Wicken, Sattler Watson, Sask.
Pferdegeschirre und Geschirrteile, Trunks, Handkoffer, Decken und Robes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens.

Brauchen Sie Möbel
für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leichenbestatter.
W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI,
Uhrmacher und Juwelier
CUDWORTH, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.
Agent für obige Firma in Watson J. Bettin

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Glückwünsche
laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.
Hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude."
Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte sind erstklassig."

W. E. Blake & Sohn
Versorger von vollständigen Kirchengerätschaften u. s. w.
123 Church Str. Toronto.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 — 37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stucksteds & Bro
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Katholiken unterstützet eure **Presse!**

HOTEL MUENSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL
J. T. Murray Barry, Eigentümer.
Erstklassiger Tisch. Feinste Liköre und Zigarren.
HUMBOLDT - - SASK.

King George Hotel
J. A. Tise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

Cudworth Hotel
P. Wickenhauser, Eigentümer.
Beste Weine und Liköre.
Erstklassige Bedienung.

King Edward Hotel
Schuhmacher & Rütz, Eigentümer
20. Str. u. Ave. A., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon
Die Heimat der Deutschen des Nordwestens
Die Eigentümer sind deutsche Katholiken

LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N. Y.
Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
Telephone Broad 4916

John Mamer
Münster, Sask.
McCormick u. Deering Maschinen. „Moline" und „Emerson" Pflüge, Mandt Wägen, Hero und Winner Putzmühlen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno - - Sask.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mahmaschinen, Heurechen und Wagen
Geld zu verleihen auf verbesserte armen.
DANA, SASK.

A. N. Winters
& Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

C. A. CARPENTER
LUMBER CO.
Ein großer Vorrat von erstklassigen Baumaterial stets zur Hand.
Wir bitten um Ihre Kundschaft und werden Ihnen die bestmöglichsten Preise geben für erstklassige Waren.
C. A. Carpenter,
Cudworth, Sask.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.